

Nürnberg's Lebenshilfe Magazin



Neue Vorstände

Inklusion im Vorstand

Kennziffern der Menschlichkeit

Herbstball-Erinnerungen

Gelebte Inklusion

Wir machen es vor



Der neue Vorstand unserer Lebenshilfe Nürnberg ist für drei Jahre gewählt.

*Von links: Günther Müller, Ursula Behr, Johann Breier, Edith Mazilescu,
Horst Schmidbauer, Fabian Meissner, Dominik Kuhn, Friedrich Preisig und Gerhard Fischer*



Inklusion wird in unserer Lebenshilfe gelebt.

Wir sind an der Spitze in Bayern. Die Satzung verlangt, dass ein Drittel der Vorstandsmitglieder Menschen mit Behinderung sein müssen. Zum dritten Mal wurde so gewählt.

Diese drei Vorstandsmitglieder Gerhard Fischer, Dominik Kuhn und Johann Breier im Bild, sind auf Vorschlag des Vorstandsbeirats und des Vorstands die Vertreter unserer Menschen mit Behinderung.

Dazu haben wir im Vorstand unseren Stadtrat Fabian Meissner als „Anwalt der Behinderten“.

Interview mit Fabian Meissner

Herr Meissner, Sie engagieren sich ehrenamtlich im Vorstand der Lebenshilfe Nürnberg. Was treibt Sie an, sich dort einzubringen?

Meissner: Antrieb für mein Engagement sind Ungerechtigkeiten, die ich im Bezug auf Menschen mit Behinderung wahrnehme. Die direkte Lebenswirklichkeit dieser Menschen und aus meiner Sicht im Umkehrschluss damit für alle Nürnbergerinnen und Nürnberger gerechter und schlicht besser zu gestalten, motiviert mich dabei. Im Sinne einer solidarischen Stadtgesellschaft, wie es Oberbürgermeister Uli Maly formuliert hat, bringe ich mich an dieser Stelle gerne stellvertretend für diejenigen ein, die sich aktuell noch nicht zu Wort melden können.

Sie sind ja auch im Nürnberger Stadtrat aktiv. Wie werden Sie dort als Mensch mit Behinderung wahrgenommen?

Meissner: In den allerersten Gesprächen im Vorfeld der Kommunalwahl 2014 habe ich bereits klargemacht, dass ich im Stadtrat sicherlich nicht das frühere klassische Themenfeld der Behindertenpolitik bespielen werde. Menschen auf ein Attribut ihres Menschseins zu reduzieren, widert mich an und begegnet mir in Bezug auf meine Behinderung in der Kommunalpolitik zum Glück nicht sonderlich oft. Selbstverständlich bringe ich aber andere Blickwinkel aufgrund meiner Situation und Erfahrungen ein - nicht zuletzt im Schulausschuss oder Stadtplanungsausschuss.

Stichwort Inklusion: Wo sehen Sie da bei der Lebenshilfe Nachholbedarf?

Meissner: In einigen Bereichen ist die Lebenshilfe Nürnberg gut aufgestellt, so haben wir in den letzten drei Jahren im Vorstand wichtige Weichen gestellt, sei es dem Assistenz- und Pflege-

dienst oder der neuen Ausrichtung im Bereich Wohnen allgemein. Grundsätzlich verstehe ich Inklusion als einen Prozess, in dem fortlaufend Haltungen überprüft werden müssen. In diesem Bereich werden wir uns immer wieder weiter entwickeln müssen und uns viel radikaler an den Bedarfen unserer Nutzerinnen und Nutzer ausrichten, damit wir ihnen ernsthafte Teilhabe an dieser Stadtgesellschaft ermöglichen können.

Und wie sieht es mit der Inklusion in der Stadtpolitik aus?

Meissner: Die Stadt Nürnberg hat aus meiner Sicht als Stadt des Friedens und der Menschenrechte einen sehr breiten Ansatz in ihrem Inklusionsverständnis. Ziel ist es, niemanden in der Gesellschaft auszuschließen. Dieses richtigerweise sehr umfassende Verständnis, führt manchmal jedoch zu einer Verwässerung in Bezug auf die Strukturen. Auch hier braucht es eine deutlich stärkere Ausrichtung an Teilhabe und Mitbestimmung.

Sie haben den wunderbaren Satz gesagt: „Der beste Weg, die Zukunft vorauszusagen, ist sie zu gestalten.“ Was steht auf ihrer persönlichen politischen Agenda?

Meissner: In der Tat fasst der Satz ziemlich viel von dem zusammen was mir wichtig ist. In einem Zustand des Bedauerns und Jammerns zu verharren ist mir fremd. Deshalb ist mir besonders die Schaffung bezahlbaren und passgenauen Wohnraums wichtig. Ein völlig anderes Anliegen ist die Förderung einer ökologischer ausgerichteten Lebensweise für jeden. Wenn wir die wUmweltfrage nicht schnell beantworten, dann können wir unseren Einsatz für eine Menschenrechtskonforme und gerechte Gesellschaft auch gleich einstellen.

Interview: Lorenz Bomhard

*Liebe Freundinnen und Freunde der Lebenshilfe,
sehr geehrte Damen und Herren,*

Es gibt „drei Botschaften“ zum Bundesteilhabegesetz. „Botschaft 1“: wir sind ganz sicher, eine zweite Chance für ein Bundesteilhabegesetz hätten wir nicht mehr so schnell bekommen, wenn überhaupt. Jamaika spricht da eine deutliche Sprache. Solche Reformen, die sehr tief gehen und breite Bereiche der Gesellschaft und Politik tangieren, lassen sich eben nur in einer großen Koalition durchsetzen. Also ein „Dankeschön“ an alle die für diesen Durchbruch gesorgt haben, auch wenn nicht alle Erwartungen erfüllt sind.

„Botschaft 2“: Wir sind enorm bei der Umsetzung des Gesetzes gefordert. Wir haben uns diese große Hausaufgabe gestellt. Das beigegefügte 7 Punkte Papier der Lebenshilfe Landeskongress 2017 in Würzburg, macht die Ziele deutlich.

„Botschaft 3“ wir haben noch nicht zur Kenntnis genommen, dass mit dem Bundesteilhabegesetz unsere Arbeitsstruktur „auf den Kopf gestellt“ wird. Dies an zwei Beispielen dargestellt: Das „Budget für Arbeit“ wird die Werkstätten für den Arbeitsmarkt noch breiter öffnen. Mit dem hohen Prozentsatz an Außenarbeitsplätzen und in zwei Integrationsfirmen ist in der Entwicklung unsere Lebenshilfe ganz vorne. Dieser Erfolg wird aber für die Zukunft nicht reichen. Die Menschen werden bei einem Wunsch- und Wahlrecht mit den Füßen abstimmen. Deshalb müssen wir Wahlmöglichkeiten und Angebote schaffen. Das Risiko für Menschen mit Behinderung fällt weg, weil nun ein Rückkehrrecht in die Werkstatt gesetzlich verbrieft ist. Da nun Geld fließt werden unsere Menschen mit Behinderung bessere und gut bezahlte Arbeit erhalten. Arbeit auch mit dauerhafter Assistenz und einem Minderleistungsausgleich macht das „Budget für Arbeit“ auch für den Arbeitgeber interessant. Die zweite große Herausforderung, die nicht gegen, sondern für unsere Menschen mit Behinderung läuft finden wir unter dem Titel „personenzentriert“ zu finden. Damit werden Strukturen auch in unserer Lebenshilfe aufgelöst. Nicht mehr die Einrichtung oder der Träger verhandeln ihren „Pflegesatz“. Für

den einzelnen Nutzer wird in einem eigenen Verfahren der Hilfebedarf und die Kosten der Grundsicherung ermittelt und festgesetzt. Dies stellt für unsere Selbsthilfe- und unserer Elternorganisation eine große Herausforderung dar. Unsere Menschen in der Lebenshilfe sind eben nicht ohne Unterstützung und Beistand in der Lage sich entsprechend zu vertreten oder gar erfolgreich durchzusetzen. Gleichwohl ist eine personenzentrierte Lösung natürlich die bessere, und zielgenauere Unterstützung, die der einzelne Mensch benötigt. Plötzlich wird unser Verein die Lebenshilfe für den Einzelnen wieder „lebensnotwendig“, der ohne eine schlagkräftige Vertretung hilflos wäre.

Mit den Aufgaben und den Zielen, die wir auf den Seiten 4 und 5 darstellen, kann die Zukunft gemeistert werden. Dazu braucht man einen guten Verein, gute Mitarbeiter, eine gute Geschäftsführung, aber vor allem einen entschlossen handelnden Vorstand.

Uwe Anton Schindbauer

Resolution der Lebenshilfe Bayern zur Umsetzung des Bundesteilhabegesetzes in Bayern

- ☺ Um die Angebote für Menschen mit Behinderungen im Sozialraum bedarfsgerecht weiterzuentwickeln, sind Selbsthilfeorganisationen und die Leistungserbringer vor Ort aktiv einzubeziehen.
- ☺ Eines der Hauptziele des BTHG ist die Stärkung der Selbstbestimmung und Teilhabe. Gerade für Menschen mit schweren und mehrfachen Behinderungen und hohen Hilfebedarfen die Wünsche auch künftig respektiert werden.
- ☺ Menschen mit Behinderungen muss ein barrierefreier Zugang zu den Leistungen gewährt werden.
- ☺ Die Hilfe zur Pflege darf nicht zu Leistungsverschiebungen von der Eingliederungshilfe in den Pflegebereich genutzt werden.
- ☺ Wir erwarten, dass die Bezirke möglichst unbürokratische Abläufe gestalten, die es Menschen mit Behinderungen erleichtern, Leistungsangebote in Anspruch zu nehmen.
- ☺ Wir erwarten die Bereitschaft der Leistungsträger, die Entwicklung neuer und innovativer Angebote durch die Lebenshilfen konstruktiv zu begleiten.
- ☺ Ziel muss es sein, in ganz Bayern einheitlich bestmögliche Lebensverhältnisse für Menschen mit Behinderungen sicherzustellen.



Auftrag u

Pe



Fachdienst Gesundheit und Pflege

Ein eigenständiges und selbstbestimmtes Leben inmitten der Gesellschaft zu führen, das ist es, was immer mehr Menschen mit Behinderung sich wünschen. Die Lebenshilfe Nürnberg hat dies längst erkannt und bereits einige zukunftsweisende Projekte auf den Weg gebracht. Im Nürnberger Osten entsteht derzeit in Kooperation mit der Stadt Nürnberg und dem Bezirk Mittelfranken ein inklusiver Sozialraum, der die gleichberechtigte Teilhabe in den Bereichen Arbeit, Gesundheit, Freizeit und Wohnen für alle ermöglichen soll. Die Vision: Ein Viertel für alle Bürger zu schaffen, ob jung oder alt, ob mit Behinderung oder ohne.

Die in diesem Jahr eröffnete Sigena-Wohnanlage in Mögeldorf zeigt bereits eindrucksvoll wie das Gelingen kann. Dort leben Menschen mit und ohne Behinderung als Nachbarn zusammen, lernen einander kennen und verstehen, helfen sich gegenseitig aus. Unterstützt werden sie durch den im Haus angesiedelten Assistenz- und Pflegedienst der Lebenshilfe, der den Bewohnern in allen Bereichen des täglichen Lebens unter die Arme greift, beim Einkauf, beim Behördengang oder bei rechtlichen Fragen. Auch umfangreiche pflegerische Tätigkeiten gehören zum 24-Stunden-Service des Pflegedienstes.

Ergänzend will die Lebenshilfe nun einen Fachdienst Gesundheit und Pflege einrichten. Das hat die Mitgliederversammlung am 6. Oktober dieses Jahres beschlossen. „Ein Fachdienst Gesundheit und Pflege unterstützt die Gesunderhaltung und Vorbeugung von Begleiterscheinungen und Spätfolgen bestehender Diagnosen bei Menschen mit Beeinträchtigungen“, heißt es in der Antragsbegründung. Und weiter: „Trotz Behinderung, chronischer Erkrankung oder sonstiger Alterserscheinungen können die Einschränkungen von Lebensqualität und Selbstbestimmung so auf ein Mindestmaß reduziert werden.“

Die Hauptaufgaben des neuen Dienstes liegen vor allem in der Prävention von Erkrankungen, der Beratung der Leistungsnehmer der Lebenshilfe, der Stärkung ihrer Selbstbestimmungsrechte und der Steigerung ihrer Lebensqualität im Alltag. Dazu gehört manchmal auch, die Betreuten zur aktiven Mitwirkung an therapeutischen Maßnahmen zu bewegen. Und schließlich soll der Fachdienst Schulungen für die Einrichtungen und Beschäftigten der Lebenshilfe anbieten, um die Qualität der bestehenden pflegerischen und pädagogischen Versorgung zu sichern und noch zu verbessern.

Starke Beratung

Mit den vielen Möglichkeiten, die sich Menschen mit Handicap durch die Ausweitung des inklusiven Gedankens auf alle Bereiche des Lebens auftun, steigt auch die Komplexität dessen, was der Einzelne wissen muss. Damit der Betreute auch weiterhin eigenständige Wege gehen kann, damit gelebte Selbsthilfe auch weiterhin möglich ist, wird eine fundierte Beratung durch Dritte immer wichtiger.

Gerade wenn es um die Übernahme von Kosten geht, gilt es zahlreiche rechtliche Fragen zu klären und die richtigen Schritte in die Wege zu leiten. Die Mitglieder der Lebenshilfe Nürnberg wollen die Betreuten und deren Familien damit nicht alleine lassen und haben den Vorstand deshalb damit beauftragt, ein Konzept „Starke Beratung“ zu etablieren. Dieses soll die vorhandenen Kompetenzen in der Einrichtung bündeln und zusätzlich externes Wissen gewinnen, um dem steigenden Beratungsbedarf gerecht zu werden.

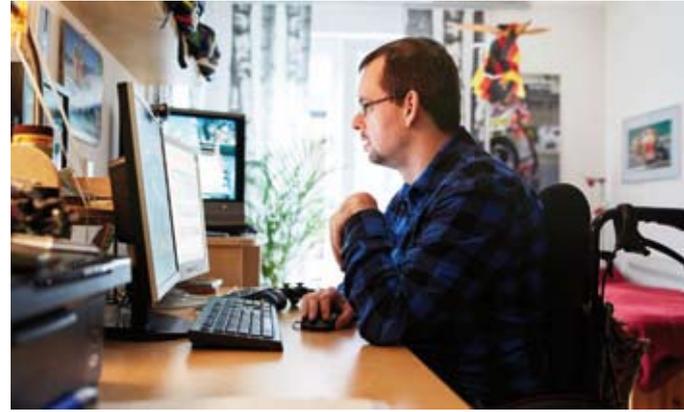
„Die Verfahren werden immer komplizierter, die Betroffenen stehen erfahrenen Fachleuten gegenüber“, so die Einschätzung in der Mitgliederversammlung. Daher brauche es einen Dienst mit Fachleuten, der die Menschen in sozialrechtlichen, gutachterlichen und anderen juristischen Fragen beraten und vertreten kann. Nur so werde man auf Augenhöhe mit den Kostenträgern agieren können.

Dabei setzt die Lebenshilfe auf die langjährige Erfahrung von OBA und Familientastendem Dienst, wird aber vor allem im Aufgabenbereich Wohnen die Beratung noch deutlich ausbauen und verstärken.

Ein Baustein dabei ist die ebenfalls beantragte Schaffung eines Fachdienstes Gesundheit und Pflege. Ein starker Elternverband und das „Netzwerk Partnerschaft“ gehören ebenfalls dazu. Daher unterstützt die Mitgliederversammlung ausdrücklich die Bewerbung der Lebenshilfe für das Modellvorhaben zum Projekt „Unabhängige Teilhabeberatung“ in Berlin.

Und schließlich sei es auch von größter Wichtigkeit, mit anderen Trägern zu kooperieren, um die Kräfte zu bündeln. Diese Offenheit und Zusammenarbeit sei ein wesentliches Element, um den Betreuten und deren Eltern eine umfassende Beratung zukommen zu lassen und ihnen Hilfe zur Selbsthilfe bieten zu können.

der Mitgliederversammlung nd erspektive



Elternschule

Eltern sorgen sich ein ganzes Leben lang um das Wohlergehen ihres Kindes. Doch für Eltern von Kindern mit Handicap bedeutet dies häufig auch eine Vielzahl an pflegerischen, pädagogischen und psychologischen Fähigkeiten einsetzen zu können. Um sie bei dieser herausfordernden Aufgabe zu unterstützen, beziehungsweise auf die Betreuung eines pflegebedürftigen Kindes vorzubereiten, möchte die Mitgliederversammlung der Lebenshilfe eine Elternschule ins Leben rufen.

In den vergangenen Jahrzehnten hat die Lebenshilfe Nürnberg einen großen Stab an hoch qualifizierten Mitarbeitern aufgebaut, die über einen riesigen Erfahrungsschatz verfügen. Von Psychologen über Sozialpädagogen bis hin zu Physiotherapeuten und Heilerziehungspflegern sind Fachleute in 20 verschiedenen Professionen für die Lebenshilfe im Einsatz. Dieses geballte Wissen, diese langjährige Erfahrung soll nun mit den Eltern der Betreuten geteilt werden.

Die Elternschule soll ihnen zeigen, wie das Kind auch zu Hause optimal unterstützt, gefördert und betreut werden kann. Hier bekommen die Eltern nicht nur praktische Tipps, sie können sich auch mit den Fachleuten und anderen Eltern austauschen. Auf diese Weise, so die Hoffnung der Mitgliederversammlung, „könnten Arbeitsgruppen, Arbeitskreis und Runde Tische entstehen, die umgekehrt ihre Erfahrungen und ihre Interessen bei der Entwicklung von Zukunftskonzepten bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern und der Lebenshilfe einbringen würden“, heißt es in dem Antrag.

Da in diesem Fall kaum Fördermittel zu erwarten sind, müsste der Verein die Kosten für ein solches Projekt überwiegend alleine tragen. Nachdem die Mitglieder dieser Aufgabe zugestimmt haben, wird der Vorstand der Lebenshilfe die erforderlichen Schritte zum Aufbau der Elternschule in die Wege leiten.

Eckpunkte Wohnen

Welche Wohnform ist für welche Person geeignet, wo sind Wohnungen frei oder kommt gar eine WG in Frage? Um diese und viele weitere Aspekte koordinieren zu können, hat die Mitgliederversammlung Eckpunkte zum Thema Wohnen definiert und den Vorstand sowie die Kommission Wohnen beauftragt, auf deren Basis ein Konzept Wohnen zu erarbeiten.

Kernstück ist die Schaffung einer Stabsstelle „Fachberatung Wohnen“, die beim Geschäftsführer angesiedelt wird und das komplette Arbeitsfeld steuert und strukturiert. Diese Stelle übernimmt eine Lotsen-Funktion und ist die Kontaktperson für alle Anfragen innerhalb der Lebenshilfe und von außen. Vom ersten Kontakt mit dem Nutzer bis zum Bezug der gewünschten Wohnform steht die Stabsstelle beratend zur Seite. Das kann – je nach Wunsch – einen Tag, aber auch mehrere Jahre. Entscheidend ist dabei die Durchlässigkeit und freie Wahlmöglichkeit für die Nutzer in allen Wohnformen. Um den Bedarf einschätzen zu können, wird für jede Bewerbung eine „DOKU Wohnen“ eingeführt, die alle relevanten Punkte enthält, von der gewünschten Wohnform und dem Wohnort bis zum Zeitrahmen. Wie viel Unterstützung der Nutzer benötigt, erarbeitet die Stabsstelle gemeinsam mit den Hilfeplanern der Einrichtungen sowie den Betroffenen und deren Angehörigen, bzw. Betreuern. Ganz nach dem Motto: „Erst kommt der Mensch, dann die Wohnung.“ Ein „individuelles Wohntraining“ soll dabei helfen, den Unterstützungsbedarf in der gewünschten Wohnform in der Praxis zu testen.

Die Stabsstelle organisiert außerdem das persönliche Kennenlernen von freien Plätzen in bestehenden Einrichtungen und bringt Interessierte ähnlicher Wohnformen (z. B. zur Gründung einer WG) zusammen. Der persönliche Wohnwunsch wird mit den Wohnbegleitern im jeweiligen Sozialraum umgesetzt, die durch „Wohnverbandsleitungen“ koordiniert werden. „Treffpunkte“ zur Vernetzung dienen als Anlaufstelle für die Bewohner und als Arbeitsplatz der Wohnbegleiter. Der Aufbau von Unterstützernetzen und die Verzahnung mit OBA sind zentrale Bestandteile des Konzepts, in dessen Umsetzung auch die Mitarbeiter und Einrichtungsleitungen einbezogen werden. Die Vereinbarungen und Verhandlungen mit den Kostenträgern erfolgen immer personenzentriert. Grundsätzlich treten die Nutzer oder deren Betreuer als Mieter auf, im Zweifel aber auch die Lebenshilfe. Zudem wird ein Sicherheitskonzept erarbeitet, das auf einem guten Umgang, Transparenz, Offenheit gegenüber den Angehörigen und dem Schutz vor Gewalt basiert. Eine Kurzzeitpflege sowie Reaktionsmöglichkeiten bei Notfällen werden von der Stabsstelle entwickelt und gesteuert. Flexible Finanzierungskonzepte ermöglichen eine „Rund-um-die-Uhr-Betreuung“.



Inklusionscampus Wahlerschule – eine starke Vision mit schwachem Anlauf

Seit fünf Jahren verfolgen wir gemeinsam mit Schulleitung und Team der Wahlerschule in Schniegling eine Vision: Auf einem „Inklusionscampus“ sollen die Schüler der Grundschule und der vier Partnerklassen der Jakob-Muth-Schule in inklusionpädagogisch gestalteten Räumlichkeiten gemeinsam unterrichtet werden und miteinander den Nachmittag erleben. Hinzu kommt der integrative Lebenshilfe-Kindergarten „Regenbogen“, der – erweitert um Gruppen im Krippenalter – das Angebot im Vorschulbereich ergänzt.

Ein solches Projekt fällt in die Zuständigkeit vieler Beteiligter und entsprechend komplex und aufwendig sind die notwendigen Planungen und Absprachen. Unter Federführung von Bürgermeister Dr. Klemens Gsell konnten einige grundlegende Fragen geklärt werden. Die Schulteams haben ein pädagogisches Raumkonzept auf Grundlage der gegebenen Raumprogramme erarbeitet, das erfolgreiche Inklusion ermöglichen und zugleich Synergieeffekte nutzen kann.

Aktuell stottert der Prozess allerdings: Es ist die Frage zu klären, welches Nachmittagskonzept neben der Heilpädagogischen Tagesstätte seitens der Stadt realisiert werden soll: ein offener schulischer Ganztagsort oder ein integrativer Hort. Wir haben deutlich gemacht: Am Ende muss die Qualität der räumlichen und personellen Rahmenbedingungen stimmen, damit gemeinsames Lernen und Spielen gelingen. Dann ist die Lebenshilfe gerne dabei – als Träger und engagierter Gestalter einer starken inklusionpädagogischen Vision, die über Nürnberg hinausweisen wird!



Großen Anklang fand das erste Inklusions-Triathlon für alle Schüler auf dem Wahler-Campus.

Key Leistungs

2016

Es ist eigentlich unvorstellbar, dass eine Selbsthilfe- und Elternorganisation eine **Gesamtaufwendung** für Ihre Arbeit von **40,9 Millionen €** erwirtschaftet hat.

2015

2014

2013

Unsere Erfolgsgeschichte setzt sich auch auf dem Arbeitsmarkt fort. Wir mussten kein „Sozialunternehmen“ werden um für 1.596 Menschen Arbeit dauerhaft zu schaffen. Davon haben 218 Menschen mit Behinderung einen sicheren Arbeitsplatz.

2012

2011

2010

In 27 Einrichtungen fördern, bilden und arbeiten wir für 2.481 Menschen mit Behinderung.

2009

2008

Entwicklung neuer Aufgaben
Heimbeirat, Werkstattatrat, Öffnung Jakob Muth Schule zur Inklusion, Projekt Wahlercampus, Kindertagesstätten - Mögeldorf/Tillypark, Brücke zur Arbeit, Wohnen Autisten, ABW, AWG, Freizeitnetzwerk Sport, SIGENA, Assistenz- und Pflege, Netzwerk Partnerschaft, WerkStadt, Gebäudereinigung, Catering Toleranz, WinWin, Kunstraum, Neubau Therapeutische Tagesstätte, Offene Hilfen) Generalsanierung Jakob Muth Schule

2007

2006

2005

2004

2003

2002

2002
24,5 Mio.€

2002
623
Mitarbeiter

2002
1.680
Menschen mit
Behinderung

nnziffern der Menschlichkeit

sbilanz

Gesamt-
aufwendungen

Behinderte und
nichtbehinderte
Mitarbeiter

Wir fördern,
bilden und
arbeiten für...

Entwicklung
neuer
Aufgaben

2016
40,9 Mio.€

2016
1.596
Mitarbeiter

2016
2.481
Menschen mit
Behinderung

2016
Beispiel:
SIGENA

2010
28,1 Mio.€

2010
1.040
Mitarbeiter

2010
2.228
Menschen mit
Behinderung

2010
Beispiel:
Tillypark

2002
Beispiel:
Heimbeiräte

DOPPELJUBILÄEN WOHNEN



Vor 25 Jahren wurde die Klaus Dittrich Wohnanlage bezogen. Schnell füllte sich das Haus mit Leben, entfalteten sich die Bewohner und gaben dem Zuhause ihr Gepräge. Sie teilen ihren Alltag, ihre Sorgen aber auch Freude. In diesem Jahr konnten viel Mitarbeiter ihr 25. Dienstjubiläum feiern. Das steht für Vertrauen und Kontinuität!

Seit 30 Jahren ist die Müllnerstraße für 16 Menschen ein Zuhause, die sich im Stadtteil wohl fühlen. Sozialraumorientierung wurde hier schon praktiziert als es das Schlagwort noch nicht gab. Es bietet Raum für Gemeinschaft, Entfaltung und kreative Aktivitäten. Wir gratulieren beiden Häusern, dass sie es schon solange Schaffen, gute Lebensmittelpunkte zu sein.



KOOPERATION MIT DER HOSPIZAKADEMIE

Im Oktober war die Werner Wolf Wohnanlage im Rahmen der Nürnberger Palliativwoche Gesprächsort. Betroffene und Interessierte konnten sich darüber informieren und austauschen, wie sich die letzte Lebensphase möglichst angst- und schmerzfrei gestalten lässt und wie die Begleitung für Menschen mit Behinderung aussehen kann. Das offene und intensive Gespräch zeigte, wie wichtig es ist, darüber zu sprechen.

20 JAHRE AUTISMUS TAGESSTÄTTE 5 JAHRE WOHNEN AUTISMUS



Die Tagesstätte für erwachsene Menschen mit Autismus feierte gemeinsam mit der Wohngruppe Autisten am 10.11.2017 den „20+5ten“ Geburtstag. Bei einem Tag der offenen Tür bestand für interessierte Gäste die Möglichkeit, die Einrichtung kennen zu lernen und mit Mitarbeiter*innen, Eltern und Tagesstättenbesucher*innen ins Gespräch zu kommen.

Die positiven Rückmeldungen und Glückwünsche unserer Gäste sind eine tolle Motivation für die Gestaltung der Zukunft bei den anstehenden wichtigen Aufgaben.



*Das war mein Job!
Das ist mein Job!*

WILFRIED KLATT WOHNHEIMLEITER



1984 entstand in der Waldaustraße 15 „ein Zuhause für behinderte Menschen“ wie man auf der Bautafel lesen konnte. Wilfried Klatt „bezog“ hier als junger Heimleiter sein Büro. Von Beginn an war ihm wichtig, für die Bewohner ein Zuhause zu gestalten, es mit Leben und Lebensqualität zu füllen und dabei alle gut zu begleiten, zu beraten und zu unterstützen.

Schon sehr früh setzte er sich mit einer Petition für ein lebenslanges Wohnen ein und nahm damit die Sorge vieler Angehöriger ernst, die sich ängstlich fragten, was mit ihren Kindern wird, wenn sie als Eltern nicht mehr da sind.

Den Mitarbeitern war er nicht nur Chef sondern Ratgeber und Förderer und an deren Weiterentwicklung interessiert um mit Kontinuität und Zufriedenheit eine gute Betreuung der Bewohner sicher zu stellen.

Wilfried Klatt leitete zuletzt 1 Wohnstätte und 2 Wohnanlagen mit insgesamt 106 Plätzen, er setzte sich für Selbstbestimmung und gegenseitiger Wertschätzung ein und hatte stets die Wünsche und Bedürfnisse der Bewohner im Blick. Während seiner 33 Berufsjahre bei der Lebenshilfe Nürnberg arbeitete Wilfried Klatt in zahlreichen Projekten und Arbeitskreisen, er engagierte sich z.B. 10 Jahre lang als ehrenamtlicher Geschäftsführer des BUNI, er stand als stellvertretender Vorstand der Lebenshilfe-Stiftung vor und baute federführend das Ambulant Begleitete Wohnen auf. Inzwischen investiert Herr Klatt viel Zeit und Herzblut in die ehrenamtliche Hospizarbeit.

SABINE MYNZAK OBA ELTERNBERATUNG



Mein Name ist Sabine Mynzak. Ich kam im Juli 1988 zur Lebenshilfe Nürnberg, um die OBA aufzubauen. Deren Standbeine waren damals der Familienentlastende Dienst (FeD) und die Beratung. Eine Erweiterung um Freizeit-, Urlaubs- sowie Begegnungs- und Bildungsangebote (FUBB) war durch die neue Förderrichtlinie ab 2010 möglich. Heute kann die OBA der Lebenshilfe Nürnberg Menschen mit Behinderung durch vielfältigste Angebote dabei unterstützen, Selbstbestimmung und Teilhabe zu realisieren. In den letzten Jahren habe ich mich innerhalb der OBA auf die allgemeine Beratung konzentriert. Die Tätigkeit als Beratungskraft macht mir viel Freude und ich hoffe, dass ich unseren Familien und Nutzern weiterhin unterstützend zur Seite stehen kann. Ich möchte gut und zeitnah informieren. Deshalb an dieser Stelle gleich ein Tipp für alle Eltern, deren erwachsene Kinder bei ihnen leben und Grundsicherung beziehen: Die Neuregelung des Regelbedarfsermittlungsgesetzes (RBEG) sieht seit 01.07.2017 vor, dass dem Grundsicherungsempfänger auch ohne Untermietsvertrag Beiträge für Unterkunft und Heizung zuerkannt werden. Um diese Erstattung zu erhalten, ist jedoch ein Antrag erforderlich. Musteranträge sind in der OBA und beim Sozialdienst der WerkStadt erhältlich.

LISA KRAFT ASSISTENZ FÜR SELBSTVERTRETER



Mein Name ist Lisa Kraft. Seit 2010 arbeite ich in der WerkStadt Lebenshilfe Nürnberg im Sozialdienst und als Vertrauensperson des Werkstattrates. Mein Aufgabenfeld im Bereich Assistenz für Selbstvertreter*innen in der Lebenshilfe wurde 2011 mit Gründung des ersten Vorstands-Beirates, in dem gewählte Nutzer*innen aller Einrichtungen und Dienste der Lebenshilfe ihre Interessen vertreten können, erweitert. Den Vorstands-Beirat unterstütze ich seither bei organisatorischen und inhaltlichen Themen.

Seit 2014 bin ich auch für die Unterstützung der Vorstandsmitglieder mit Behinderungen zuständig.

Die Erfahrungen, die durch diese drei Vorstandsmitglieder eingebracht werden können, sind ein wichtiger Aspekt für die Arbeit des Vorstandes. Um die Herausforderungen, die die Arbeit im Vorstand mit sich bringt, gut meistern zu können, ist es wichtig, dass sie gute Unterstützung für ihre Arbeit bekommen.

Deshalb biete ich als Assistentin soviel Unterstützung an, wie jeder Einzelne benötigt, um seine Erfahrungen und Positionen gut vertreten zu können. Einen wichtigen Aspekt meiner Arbeit für die Selbstvertreter*innen – sei es im Werkstattrat, im Vorstands-Beirat oder im Vorstand - sehe ich darin, zu unterstützen, ohne zu beeinflussen. Das bedeutet z.B., Themen so aufzuarbeiten und zu erklären, dass jeder mit seinen individuellen Fähigkeiten sich eine eigene Meinung bilden und diese vertreten kann.



OBA-DISCO IM MUZ CLUB

*„Die OBA-Disko gefällt mir weil, sie gute Musik spielt, nette Leute kommen und die Veranstalter*innen nett und ansprechbar sind! Zwei Mal im Jahr ist zu wenig!“*

So Frank E. ein Discobesucher aus Gostenhof. Seit 2014 veranstaltet die OBA zusammen mit der Lebenshilfe Fürth oder dem Integral e.V. die Disco im MUZ-Club. Die OBA hat sich im Sinne der Inklusion bewusst für den Club im Ausgeviertel Gostenhof entschieden. Nach dem Motto „Mittendrin und voll dabei“ wird dort gefeiert und getanzt wo alle dies tun.

Nächster Termin:

2.März, MUZclub, Fürther Str. 63



Herbstball Erinnere



Die Festgäste des sehr gut besuchten Herbstballs der Lebenshilfe in bester Stimmung. Von links Gisela und Horst Schmidbauer, die Schirmherrin Petra Maly, MdB Martin Burkert und die beiden Stadträtinnen Bündnis 90 Die Grünen Elke Leo und Andrea Friedel.

Alle Veranstaltungen



Benefizkonzert



Der große Erfolg des Benefizkonzerts der Hypovereinsbank hat ein 3faches Lob verdient

Ein Dankeschön Herrn Detlef Schirm (im Bild links) für den hervorragenden kulturellen Beitrag der Hypovereinsbank in unserer Stadt, aber auch für die finanzielle Unterstützung unserer Selbsthilfe und Elternorganisation Lebenshilfe mit 3.500 Euro, einer Hilfe, die unseren 3.000 Menschen unmittelbar zugutekommt. Eine Dankeschön an die Nürnberger Symphoniker mit ihrem Intendanten Herrn Lucius Hemmer (rechts im Bild). Sie sorgen mit Ihrer Spitzenqualität und mit Highlights wie den Auftritt von Menahem Pressler (oberes Bild) dafür, dass unser Stammpublikum immer noch weiter wächst. Das 3. Dankeschön geht an „sechs+sechzig“ mit seiner Vorsitzenden Frau Petra Nossek-Bock (im Bild), unseren Partner, mit dem gemeinsamen Ziel der „Teilhabe“.

Mit Ihnen allen freut sich unser Vorstandsvorsitzender wHorst Schmidbauer auf das Benefizkonzert 2018.

Impressum: Nürnbergs Lebenshilfe Magazin 4/2017 Herausgeber: Lebenshilfe Nürnberg e.V. Fürther Str. 212/Gebäude D1, 90429 Nürnberg Verantwortlich: Horst Schmidbauer, Vorstandsvorsitzender, André Deraëd, Grafische Gestaltung: Studio HC Traue, Fotos: Lebenshilfe, Karlheinz Daut Auflage: 3000 Stück. Erscheint vier Mal jährlich, Eigendruck im Selbstverlag. www.Lhnbg.de

Die Lebenshilfe
Nürnberg
wünscht ein frohes und
besinnliches
Weihnachtsfest und
einen guten Start
ins Neue Jahr



AUS DER
WEIHNACHTS-
KREATIVWERKSTATT
DER
THERAPEUTISCHEN
TAGESSTÄTTE

